Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Du Menschenkind, nimm dir ein Holz, und schreibe darauf: Des Juda und der Kinder Israels, ammt ihren Zugethanen. Und nimm noch ein Holz, und schreibe darauf: Des Joseph, nämlich das Holz Ephraims und des ganzen Hauses Israels, sammt ihren Zugethanen. Und thue eins zum andern zusammen, daß es ein Holz werde in deiner Hand. Hes. 37, 16. 17.

XVI. Band. **15. August 1884.** **Nr. 16.**

Leben und Tod.

Eine Rede von Präsident B. Young, gehalten im Tabernakel der Salzseestadt am 10. Juli 1853.

Leben und Tod sind uns vergegenwärtigt und wir sind frei zu wählen, welches wir wollen. Ich habe oft über diese zwei Grundsätze nachgedacht; wäre ich aber geneigt, meine Ansichten in Betreff derselben gänzlich zu erklären, so würden sie vielleicht mit den Gefühlen und Ansichten von vielen Leuten zu viel in Berührung kommen. Mir sind diese Grundsätze so deutlich, wie das Licht des Tages auf dieser schönen Erde. Leben und Tod sind leicht begreiflich mit dem Lichte des heiligen Geistes, doch wie alles Andere schwer zu fassen, ohne die Macht desselben. Leben wählen, heißt ein ewiges Dasein in organisirter Fähigkeit zu wählen; Leben verwerfen und Tod wählen, heißt ein ewiges Dasein in organisirter Fähigkeit zu verwerfen, und zufrieden zu sein, aufgelöst zu werden und in natürliche Elemente zurückzukehren.

Leben ist die Anhäufung jeder Eigenschaft und jedes Grundsatzes der geneigt ist, zu bereichern, zu veredeln, zu vergrößern und den Wirkungskreis des Individuums in jeder Einzelnheit zu erweitern. Mir würde Leben eine Verlängerung bedeuten. Ich habe das Privilegium, meinen Wirkungskreis und seine Grenzen zu erweitern, und zuzunehmen in endloser Kenntniß, Weisheit, Macht und jeder Gabe Gottes.

Leben ohne Fortschritt *ist nicht* Leben; in der That, ist eine Unmöglichkeit. Es existirt kein solches Prinzip, noch kann ein solches existiren. Jede organisirte Existenz schreitet entweder vorwärts zu endloser Zunahme in ewiger Vollkommenheit, oder rückwärts zur Auflösung. Man mag alle die Ewigkeiten, die jemals gewesen, ausforschen, wäre es möglich, und alsdann zu dem kommen, was wir bereits gemäß den Grundsätzen der Physik verstehen, und wo wäre ein Element, ein einziges lebendes Ding, ein organisirter Körper irgend einer

Natur, der fortdauerte wie er gegenwärtig existirt? Es kann nicht gefunden werden. Alle Dinge, die innerhalb der Grenzen der beschränkten Kenntniß des Menschen gekommen sind — die Dinge, welche er natürlich begreift — lehren ihm, daß es keine Periode in allen den Ewigkeiten gibt, in der eine organisirte Existenz ohne Fortschritt bleiben wird, daß sie nicht befördert werde in Kenntniß, Weisheit, Macht und Glorie.

Könnte man jemals den Punkt erreichen, welcher der Anhäufung von Leben ein Ende machte; den Punkt, über welchen hinaus man nicht mehr zunehmen könnte; so würden wir im natürlichen Sinne sagen, man hätte von demselben Punkte angefangen abzunehmen. Wiederum, wenn man zum Zenith der Kenntniß, Weisheit und Macht gelangt ist, ist es der Punkt von dem der Rückgang anfängt; die natürlichen Talente werden anfangen sich zu verengern, und so wird man fortdauern abzunehmen, bis Alles was man wußte, in das Chaos der Vergessenheit verloren ist. Wie wir im natürlichen Sinne verstehen, ist dies der Schluß zu dem wir gelangen müssen, wenn ein Ende der Zunahme von Leben und der Erlernung von Kenntniß wahr sei.

Wegen der Schwachheit der menschlichen Natur, muß sie in Staub zerfallen. Dennoch in allen den Umwälzungen und Aenderungen in dem Dasein der Menschen, in der ewigen Welt, welche sie bewohnen, und in der Kenntniß, die sie als Individuen auf der Erde erlangt haben, gibt es kein solches Ding als Grundsatz, Macht, Weisheit, Kenntniß, Leben, oder irgend Etwas das wir uns erdenken können, das still stehend bleibt — sie müssen zunehmen oder sonst abnehmen.

Mir ist Leben Zunahme; Tod das Gegentheil. Wenn unsere Mitmenschen sterben, ist das der Tod, von dem wir sprechen? Unsere Ideen von demselben werden in dem Gemüth erzeugt, gemäß einer falschen Tradition. Tod bedeutet nicht was wir uns natürlich von ihm vorstellen. Scheinbar vernichtet er, beendigt das Dasein, und läßt leeren Raum, doch es ist kein solcher Tod wie dieser. Tod, in der Wirklichkeit, heißt auflösen, oder abnehmen, und Leben heißt zunehmen. Vieles ist in der Bibel und in andern Offenbarungen Gottes aufgezeichnet, und Vieles wird öffentlich und privatim über diesen Gegenstand gesprochen. Leben und Tod sind in der Welt, und Alle sind mit ihnen mehr oder weniger bekannt. Wir leben, wir sterben, wir sind, wir sind nicht, mischen sich in das Gespräch von jeder Person, in einem höheren oder minderen Grade. Warum ist es so? Weil die ganze Schöpfung im Fortschritt begriffen ist; im Entstehen und Vergehen, wie wir uns auszudrücken pflegen; allein eine andere Ausdrucksweise ist dieser Naturerscheinung mehr anpassend, nämlich: bilden, wachsen, vervielfältigen, dann beginnt die entgegengesetzte Wirkung: abnehmen, auflösen, in das natürliche Element zurückkehren ꝛc. Diese Umwälzungen verstehen wir in einem beschränkten Grade.

Einfach den Pfad verzeichnet von denen die uns den Plan von Seligkeit gegeben haben, und in dem Evangelium enthalten, zu wählen, ist gleichbedeutend den Pfad zu wählen, der zum Leben leitet: zu ewiger Zunahme; es meint die Richtung verfolgen, worin wir niemals, nein niemals verlieren werden, was wir erlangt, sondern bis zu endloser Dauer fortfahren einzunehmen, zu sammeln, zuzunehmen und auszubreiten. Diejenigen, die sich bestreben, ewiges Leben zu gewinnen, gewinnen die Zunahme, welche ihre Herzen befriedigen wird. Nichts weniger als das Privilegium ewig zuzunehmen, kann den unsterb-

lichen Geist befriedigen. Wenn der endlose Strom der Kenntniß von der ewigen Quelle, könnte von organisirten Intelligenzen eingesogen werden, so sicher würde Unsterblichkeit zu einem Ende gelangen, und die ganze Ewigkeit in eine rückgängige Bewegung versetzt werden. Will die Menschheit das Gegentheil zu dem im Evangelium vorgezeichneten Leben wählen, so wird es sie zur Auflösung, zur Zersetzung, zum Tode führen; sie werden zerstört werden, doch nicht wie dies im Allgemeinen angenommen wird. Zum Beispiel würden wir mehr von dem Material welches wir Mehl nennen, zerstört haben, hätten wir es in größerer Fülle gehabt dieses Frühjahr. Wir würden mehr von dem Holz, welches auf den Bergen wächst, zerstört haben, hätten wir es mit weniger Mühe holen können, welches uns gänzlich zerstört zu sein scheint, wenn es mit Feuer verzehrt ist. Doch dieses ist nicht der Fall; es wird im natürlichen Elemente existiren. Das was durch Essen oder Brennen verzehrt wird, ist nur einfach in eine andere Gestalt umgewandelt, in welcher es für einen andern Verbindungsprozeß bereit ist. Wir wachsen und sehen die ganze sichtbare Schöpfung wachsen und zunehmen, und fortfahren zuzunehmen, bis sie ihren Zenith erreicht hat, alsdann fängt die Zersetzung an. Dies ist die Natur aller Dinge, welche diese organisirte Welt ausmachen. Selbst die massiven Felsen dieser Berge wachsen fort bis sie ihre Vollkommenheit erreicht haben, von welchem Punkte an sie zu zersetzen anfangen. Die Wälder wachsen, nehmen zu, und breiten ihre Zweige aus bis sie ein gewisses Alter erreichen. Alsdann was? Sterben sie ab? Werden sie vernichtet? Nein! Sie fangen an sich aufzulösen und gehen in natürliches Element über. Menschen und alle Dinge auf Erden sind demselben Prozeß unterworfen. Wir können sagen, dies sei natürlich und leicht begreiflich, da es deutlich vor unsern Augen kundgethan wird. Es ist leicht das zu sehen, was sichtbar ist; doch schwer, sehr schwer etwas zu sehen, was außer dem Gesichtskreise sich befindet. Wenn ich durch mein Teleskop schaue und meine Freunde fragen, wie weit ich sehen könne, erwidere ich Alles, sich in meinem Gesichtskreise Befindende, gleichviel wie weit der Gegenstand von mir entfernt sein mag; allein ich kann nichts sehen was außer dem Gesichtskreise ist, oder was über die Fähigkeit des Instrumentes hinaus liegt. So ist es mit den intellektuellen Fähigkeiten des Menschen; es ist leicht für ihn, zu sehen, was vor seinen Augen steht; doch wenn der Gegenstand außer Gesicht ist, ist es eine schwierige Sache, es zu sehen; und er ist in Verlegenheit, wie denselben zu berechnen, oder in welche Stellung sich zu setzen, um den Gegenstand zu sehen, den er zu sehen wünscht.

Was ewige Dinge anbetrifft, sie sind ihnen alle unsichtbar und sie werden so bleiben, es sei denn, daß der Herr den Vorhang lüfte. Die Ursache, daß ich das große Gebirge in den Mittelstaaten der Vereinigten Staaten nicht sehen kann, ist wegen der natürlichen Anhöhen die sich über den Gesichtspunkt meines Auges erheben zwischen mir und dem Gebirge, und dasselbe mir auf diese Weise unsichtbar macht. Warum können wir nicht alle Dinge in dem Weltenraum schauen? Weil ein Vorhang vorgefallen ist, der sie außer unsern Gesichtskreis bringt. Warum können wir nicht die Bewohner auf Kolob, oder die Bewohner von irgend einem jener entfernten Planeten sehen? Wegen der gleichen Ursache; weil ein Vorhang unser Gesicht hindert. So ist es; dazwischen liegt Etwas, das wir nicht durchschauen können. Wir sind kurzsichtig und der Kenntniß beraubt, die wir besitzen möchten. Ich könnte sagen, dieß wäre recht, ohne eine Erklärung zu geben. Es sind dennoch viele Gründe, und auch eine gute, vernünf-

tige Logik, welche angeführt werden könnte, um zu zeigen, warum wir in der Dunkelheit sind, in Bezug auf ewige Dinge. Wäre uns die freie Wahl nicht gegeben, so hätten wir vielleicht das genießen können, was wir jetzt nicht genießen; doch im andern Falle wäre uns die freie Wahl nicht gegeben worden, so hätten wir nicht genießen können, was wir jetzt genießen. Welches würde das meiste Gute für den Menschen hervorbringen? Ihm die freie Wahl geben und mit einem Schleier einhüllen, oder ihm gewisse Segnungen und Privilegien geben, und ihn in einem gewissen Grade von Licht leben lassen, und eine gewisse Herrlichkeit genießen, und ihm die freie Wahl nehmen, indem er gezwungen wird, in diesem Zustand zu bleiben, ohne eine mögliche Gelegenheit des Fortschrittes? Ich behaupte, daß das meiste Gute, welches von dem allweisen Leiter des Weltalls für seine Kreatur den Menschen hätte herbeigebracht werden können, war gerade das zu thun, was er gethan hat — ihn auf das Angesicht der Erde bringen und einen Schleier vor seine Augen ziehen. Er hat verursacht, daß wir Alles vergessen, welches wir einst wußten, ehe unsere Geister dieses Fleisch annahmen, welches für uns ein Schleier ist. Es ist z. B. wie folgt: wenn wir uns zum Schlaf begeben, sind unsere Geister manchmal so heiter und thätig, wie der Geist eines Engels, wenigstens so thätig, als wenn unsere Körper wach sind. Sie wandern über die Erde, besuchen entfernte Freunde und so viel wir wissen auch die Planeten, und führen große Thaten aus; thun das was unsere Glückseligkeit und jede Freude unseres Lebens befördern, und uns für himmlische Herrlichkeit vorbereiten wird: doch wenn wir am Morgen erwachen, ist uns Alles entwichen; wir haben es vergessen. Diese Erleuchtung wird die Natur des Schleiers zum Theil erörtern, der die Bewohner der Erde umschleiert; sie haben das vergessen, was sie einst wußten. Dies ist recht; wäre es anders, wo bliebe die Probe unseres Glaubens? Mit einem Wort gesagt: sei es so; es ist, wie es sein sollte.

(Schluß folgt.)

Tempel und deren Zwecke.

(«Deseret News.»)

Einer der besonders bezeichneten Zwecke von Tempeln scheint nicht einen so hervorragenden Eindruck auf die Gemüther des Volkes zu machen, wie die Administration von Verordnungen des Evangeliums für die Lebendigen und die Todten. Nicht allein werden Häuser des Herrn dazu erbaut, um heilige Zeremonien und Verordnungen zu verrichten, sondern auch für Lehranstalten. Diese Erziehungsgestaltung des Werkes in Bezug auf Tempel, ist durch Offenbarung anempfohlen, und wurde in dem Verfahren des Propheten Joseph und seiner Brüder durch Beispiele erläutert. Sie unternahmen und leiteten verschiedene Lehrzweige, wie die Sprachlehre die Geschichte, die Astronomie, die Gesetze, Regierungen, die Gebräuche von Reichen, Nationalitäten ꝛc. Durch diese Mittel und durch die Segnungen des Herrn, obgleich Joseph sehr ungebildet war als er auserkoren wurde, diese letzte Dispensation einzuführen, machte er reißende Fortschritte in Selbsterziehung und gelangte zu einem beträchtlichen Grade von Vollkommenheit im Griechischen und Hebräischen.

Daß der neulich vollendete Logan-Tempel für diesen progressirenden Zweck gebraucht werden wird, ist in dem Einweihungsgebet, gesprochen von Präsident Taylor, bekundigt, in welchem besondere Erwähnung von diesem wohlthätigen Zweck gemacht wird. Die Erwerbung von Weisheit und Erkenntniß ist gemäß dieser Offenbarung durch Untersuchung, Studiren und Glauben zu erlangen, und in keinem andern Platze können Studien fortgesetzt, der Glauben ausgeübt werden mit größerem Vortheil, als in einem Tempel, wo der Geist Gottes stets wohnt. Wenn die intellektuellen Fähigkeiten durch diesen inspirirenden, belebenden Einfluß berührt werden, werden sie geschärft, und ihr Fassungsvermögen vergrößert. Tempel sind nothwendigerweise Bauten für die Erwerbung von Erkenntniß und alles mit dieser Kirche Verbundene sollte den Schlüssel des Fortschrittes diesem wesentlichen Charakterzug entnehmen. Der Zweck des Evangeliums ist die Ausbildung der ganzen Natur des Menschen, physisch, moralisch, intellektuell und geistig, und es sollte ein immerwährendes Bestreben in der Richtung von Fortschritt sein. Es wird unausgesetzt wiederholt, daß kein Mensch erfolgreichen Antheil an dem Aufbauen des Werkes Gottes nehmen kann, ausgenommen, daß er mit seinem Geiste ausgerüstet sei. Dies ist unzweifelhaft richtig, doch ist es auch wahr, daß dieser Geist mit der größten Macht durch das Gemüth des Fortschrittes wirken kann. Der Prophet Joseph sagte: „Wenn ein Mensch durch seinen Fleiß und Gehorsam größere Erkenntniß und Weisheit als Andere in diesem Leben gewinnt, wird er gerade so viel Vortheil in der zukünftigen Welt haben." Nicht bloß wird des Menschen Sphäre von Nützlichkeit durch eine Vergrößerung seines Verstandes in diesem Leben erweitert, sondern auch seinem hier gemachten Fortschritte entsprechend, wird seine Stellung unter den Intelligenzen in der zukünftigen Existenz sein.

Bloße unthätige Gütigkeit oder Moralität wird den Menschen nicht verherrlichen. Gütigkeit sollte mit einem progressirenden Geiste verbunden sein, bewiesen durch eine Anstrengung alle Fähigkeiten, welche er von seinem Schöpfer ererbt hat, auszubilden. Zu diesem Zwecke werden Tempel verwendet werden, und von denselben, als der Mittelpunkt der Erziehung, wird ein Einfluß des Fortschrittes ununterbrochen zu dem Körper der Heiligen, welche die Kirche bilden, strahlen.

Korrespondenzen.

— Schwester Marie Gyger schreibt von Logan: Obschon ich viel in die alte Heimath geschrieben, habe ich doch bis dahin mein Versprechen nicht überall erfüllen können. Um aber dennoch einem Jeden eine Genüge zu leisten, ergreife ich die mir dargebotene Gelegenheit, die Spalten des „Stern" zu beanspruchen. Manchem von Euch habe ich die Hand zum Abschiede geboten, wo mir die Thränen die Stimme erstickten, und mich verhinderten, ein Lebewohl zu sagen. Es waren nicht Thränen der Reue über meinen gefaßten Entschluß, oder daß mir die Auswanderung schwer fiel, nein, es war, weil ich Euch hinterlassen mußte. Daß man in Zion mehr Gelegenheit hat, Gott zu dienen, ist Thatsache, und wer es glauben will, Mormonismus ist eine Schule, in der man ein langes Leben lang lernen kann, und doch nicht fertig wird. In dieser kurzen Zeit meines Hierseins habe ich vieles gelernt, vieles gehört, was ich vorher nie

zu hören bekam. Und ich danke Gott unserm himmlischen Vater dafür. Ich weiß und bin gewiß, daß Mormonismus Wahrheit ist, und daß Gott sich den Menschen wieder offenbaret und uns, seinem Volke, seinen Willen durch seine Propheten verkündigen läßt. Ich bin seitdem ich hier bin in meinem Glauben viel, sehr viel gestärkt worden, auch mein Zeugniß hat immer mehr Kraft erhalten, so daß mein innigster Wunsch ist, Gott zu dienen, so viel in meinem Vermögen steht, bis in alle Ewigkeit.

Ich bin krank, schwer krank. Seit sechs Wochen liege ich an der Wassersucht darnieder und ehe dieser Brief im „Stern" erscheinen wird, bin ich für diese Welt nicht mehr. Doch ich fürchte mich nicht vor dem Tode, nein, er erscheint mir vielmehr als ein willkommener Bote Gottes, indem ich mit Paulus rufe: Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, wo es mir viel besser sein wird. Mit festem Glauben rufe ich: Der Geist Gottes gibt Zeugniß meinem Geist, daß ich ein Kind Gottes sei und dadurch bin auch ich ein Erbe Gottes und Miterbe Jesu Christi. Möge Gott Euch segnen und Euch allen bald den Weg bahnen nach Zion, ist das innigste Gebet im Namen Jesu.

— Bruder Johu Beutler schreibt: Im Jahr 1864 war es, wo mir der Herr durch einen Traum das Evangelium zeigte Es träumte mir, daß ich in einem großen finstern Thale sei, konnte das Ende nicht erblicken, indem ich von Osten nach Westen mit großer Schnelligkeit schwebte, die Straße, auf der ich schwebte war mit Menschen angefüllt und alle streckten ihre Hände aus, um mich zu ergreifen, konnten es aber nicht thun; ich schwebte nach Westen, weil ich dort ein kleines Licht erblickte; ich sah das Licht immer größer werden, endlich bei demselben angelangt, war es so groß, daß ich es nicht mehr ertragen konnte; hinter mir war Finsterniß, welche ich wahrnahm, vor mir das große Licht, welches unser Erlöser Jesus Christus war, der in einem großen, mit Gold überzogenen Portal stand und ein Mann kam von dem Lichte auf mich zu, indem er mir seine rechte Hand gab und grüßend zu mir sprach: Diesen Mann sollst du hören, der wird dir das ewige Leben verkündigen, so du es annimmst, sollst du gerettet werden, wo nicht, sollst du zurückkehren, von wo du gekommen bist. Am darauffolgenden Morgen als ich erwachte, wußte ich wohl, daß ich geträumt hatte, aber nicht was. Am selben Morgen ungefähr um 10 Uhr kam ein Mann zu uns. Derselbe war ein Verwandter; mein Weib rieth mir zu, nicht zu hören, da es einer jener Mormonen sei. Doch ich war nicht im Stande, ihr zu antworten, denn es war, als ob ich nicht mehr sprechen konnte, sie rüttelte mich, denn es war ihr angst geworden, ich that das Zimmer auf, der obgenannte Mann gab mir seine Hand und bald war ich überwunden und am 10. April 1864 wurde ich von Matthias Schuler in der Aare bei Bern getauft und als ich aus dem Wasser stieg, kam mir mein Traum wieder in Erinnerung, und wußte, daß ich in Zion war. Obschon ich sehr vieler Verfolgung ausgesetzt war, aber durch das Wispern des Geistes Gottes wurde ich befreit, und Gott hat mir geholfen, daß ich ihm einige Seelen zuführen konnte, und der Welt und meinen Freunden und Verwandten sei nun gesagt, daß ich glücklich bin im Lande des Salzsee's, habe mich nie zurück gewünscht, außer ich sollte würdig sein, des Herrn Evangelium zu verkündigen. Nun, ich rufe allen Brüdern und Schwestern zu, den Dienern Gottes gehorsam zu sein, damit ihr nicht als ungehorsame Kinder ausgeworfen werden müßt, und macht Euch frei von den Banden der Finsterniß und glaubt nicht Allen, die da Spinnengewebe und Lügen

hinausschicken, denn ich habe seit 13 Jahren genug sehen können, daß Solche, die Zion draußen nicht gesammelt hatten, es hier auch nicht finden konnten, denn hier ist nur Denen das Land ein Zion, die Zion in ihren Herzen mitbringen, den Andern wird es Babylon sein, weil sie Babylon lieben. Nun, meine Lieben laßt ab von Eurem Schnaps-, Wein- und Biertrinken und sammelt Eure Centimen und kauft nicht dummen Kram, damit Ihr ausziehen könnt, um das Reich Gottes aufbauen zu helfen. Noch eins, es ist wunderbar, daß wenn Jemand zu seinen Freunden schreibt, daß er sich glücklich fühle hier, so sagen sie, er sei in Sklaverei; wenn er aber über die Mormonen schimpft und allerlei lügt, das glauben sie schnell; aber ich weiß, daß kein Volk so frei ist auf Erden, als das Volk Gottes. Möge Gott uns Alle bewahren. Amen.

— Schwester Babette Müller schreibt unterm 15. Juli 1884 aus Schweinau: Als ein Theilhaber des wahren und einzigen Evangeliums freut es mich sehr, auch mein Zeugniß durch den „Stern" bekannt zu machen. Ich weiß, daß dieses das wahre und einzige Evangelium Jesu Christi ist, das Joseph Smith durch einen Engel Gottes geoffenbaret, und daß er die Vollmacht erhalten hat, im Reiche des Herrn zu amtiren. Ich freue mich, daß Gott in seiner Gnade mich für würdig gefunden und mir seine Diener gesandt hat; und nun ist es mein Wunsch, den Pflichten eines Heiligen getreulich nachzukommen. Es ist unsere Pflicht je mehr und mehr im Evangelium nachzuforschen, da dasselbe ein Spiegel unserer Werke ist, wodurch wir unsere Fehler entdecken. Ich wünsche mit allen einig zu sein, denn wenn wir einig sind, werden wir ohne Zweifel das Ziel erlangen. Die gegenwärtige ist die beste Zeit uns vorzubereiten auf die Zukunft, denn wer im Kleinen treu ist, macht sich würdig, über Großes gesetzt zu werden. Unser Leben soll ein fortdauernder Gottesdienst sein, und wenn wir immer zu Gott aufblicken und um seine Hülfe beten, so werden wir nie etwas Böses thun können. Wir wünschen öfters aus Eigenliebe und Beschränktheit, was nicht mit dem Willen Gottes übereinstimmt und wir müssen nicht vergessen, uns zu beherrschen. Es sei in allem was wir thun die Liebe Gottes der Beweggrund, der Wille Gottes unsere Richtschnur. Wenn wir auch um der Wahrheit Willen verachtet werden und Spott und Hohn leiden müssen, geschah dies nicht auch unserm Heilande. Ich gönne der Welt ihre kurzen Freuden, aber die uns verheißenen Segnungen werden ewig dauern, wenn wir treu bleiben. Darum, Geliebte im Herrn, lasset uns wachsam sein, und den Dienern Gottes, welche bereitwillig Familie und Heimath verlassen, um einem verkehrten Menschengeschlechte die frohe Botschaft des Lebens zu bringen, gehorsam sein, daß wir tüchtig werden mögen durch alles was kommen mag. Gott führt sein Werk durch alle Welt, so kann es nicht aufhören. Ich weiß auch, daß Polygamie und der Zehnten Gebote Gottes sind, welche zum Aufbau seines Reiches dienen. Lasset uns gemeinschaftlich für einander beten, und für den Aufbau des Reiches Gottes, und daß sein Volk versammelt werden möge, und sein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Möge Gott uns erleuchten, daß wir seine Gebote verstehen mögen. Daher, liebe Geschwister, wenn der Satan Euch mit seiner bösen List versucht, gebt ihm kein Gehör, denn er arbeitet mit großer Macht, um die Kinder Gottes zu verführen und die, welche sich verführen lassen, sind unglücklich für Zeit und Ewigkeit. Mein größter Wunsch ist auch, daß Gott uns bald den Weg öffnen möge, um mit seinem Volke in Zion versammelt zu werden.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Fr. 5; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: Friedrich W. Schönfeld, Postgasse 36.

Bern, 15. August 1884.

Buße.

Dieses Prinzip ist eines der fundamentalen Bedingungen der Kirche Jesu Christi und wird als eine Folge des Glaubens verlangt, oder es würde unmöglich sein ein Mitglied der Kirche Jesu Christi zu werden. Wenn der Glaube nicht der Buße folgt, so ist der Glaube todt, Buße ist, wie durch den Glauben erzeugt, einestheils das besorgte Bewußtsein begangenen Unrechtes und anderntheils das nachdrückliche Beiseitelegen dieses Unrechtes. Wie der Glaube nothwendig ist, um Kenntniß über gewisse Dinge zu erhalten, so ist die Buße nothwendige Folge des Glaubens, jene Kenntnisse zu unserem eigenen Heile anzuwenden. Im Erlösungsplane der Kirche Jesu Christi in den Tagen des Heilandes wurde dieses Prinzip den Menschenkindern erklärt: „Von der Zeit an fing Jesus an zu predigen: Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen." Matth. 4, 17. „Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße." Luc. 3, 8. Was er selbst predigte gebot er Denen, welchen er Vollmacht gegeben hatte, sein Werk unter die Nationen zu tragen seinen Aposteln; und diese, seinem Gebote gehorchend, verkündigten: „Und zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun aber bietet er allen Menschen an allen Enden Buße zu thun." Apostelgesch. 17, 30.

In einer Offenbarung, die der Prophet Joseph Smith in der Gegenwart von sechs Aeltesten im Jahre 1830 erhielt, finden wir Folgendes: „Denn ich will mich vom Himmel offenbaren mit Macht und großer Herrlichkeit, mit allen den Heerschaaren desselben und in Gerechtigkeit mit den Menschen auf der Erde tausend Jahre wohnen, und die Gottlosen sollen nicht bestehen. Und wiederum, wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es ist durch einen festen Beschluß, nach dem Willen des Vaters verordnet, daß meine Apostel, die Zwölfe, welche mit mir in meinem Dienste zu Jerusalem waren, bei meiner Rechten stehen sollen, am Tage meiner Zukunft, in einer Feuersäule, angethan mit Gewändern der Gerechtigkeit, mit Kronen auf ihren Häuptern, in Herrlichkeit, selbst wie ich bin, das ganze Haus Israels zu richten, selbst so viele als mich geliebt und meine Gebote gehalten haben, und keine Anderen; * * * doch sehet, ich sage euch, daß ich der Herr Gott, Adam und seinem Samen gewährte, daß sie nicht den zeitlichen Tod sterben sollten, ehe ich Gott der Herr, Engel hervorsenden würde, ihnen Buße und Erlösung zu verkündigen, durch Glauben an den Namen meines eingeborenen Sohnes. Und so bestimmte ich, Gott der Herr, dem Men-

schen die Tage seiner Prüfungszeit; daß durch seinen natürlichen Todt, er zur Unsterblichkeit und dem ewigen Leben gelangen möchte, selbst so Viele es glauben möchten; und die nicht glauben, zu ewiger Verdammniß, denn sie können nicht von ihrem geistigen Falle erlöst werden, weil sie nicht Buße thun.

In diesen Manifestationen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der ersten und der letzten Tage finden wir dieses Prinzip als unumgänglich nothwendig, des Reiches Gottes theilhaftig zu werden. Unsere Aeltesten sind nun seit den Tagen der Wiederbringung der Kirche ausgegangen und haben den Völkern der westlichen und östlichen Hemisphäre in allen den Theilen, die ihnen zugänglich waren, Buße zu thun, zugerufen. Wenn wir sagen, die ihnen zugänglich waren, so wollen wir damit andeuten, daß in vielen Gegenden dieses geschehen ist mit der Gefahr des Lebens und der Freiheit unserer Aeltesten; und theils die Blindheit der Menschen, verursacht von falschen Lehren, theils die sich weit verbreitenden Sünden und Schlechtigkeiten, welche sich in allen Schichten der Gesellschaft kund thun, und am Kerne aller gesellschaftlichen und Familienbande zehren, tragen die Schuld, daß eine Rücksichtslosigkeit in der Welt in Bezug auf Gott und göttliche Dinge herrscht, und einstiger Forderung von Rechenschaft zeitlicher Handlungen; daß sie in der That einer großen Heerstraße gleicht, die zum Verderben führt und Viele sind, die darauf wandeln.

Die Nichtachtung der Mahnungen der Diener Gottes wird, wie die Offenbarungen laut verkündigen, den zeitlichen und geistlichen Tod herbeiführen. Während der Gehorsam zum Werke der Erlösung und Plane der Seligkeit, Leben und Auferstehung verkündigt. Der Herr sagt, er kommt schnell, ja wie ein Dieb in der Nacht. Seit 53 Jahren sind diese Dinge verkündigt worden, seit 37 Jahren ist das Volk Gottes in die Wüste gejagt worden; alles in Hindeutung dieser Dinge; wie lange wird die Welt noch in halsbrechender Eile auf dem verderblichen Wege wandeln; wie lange wird der Herr noch zögern mit diesen Dingen? Dieses sind Fragen von großer Wichtigkeit.

Wer könnte nicht die gespannte Aengstlichkeit unter Nationen und Individuen wahrnehmen, der Dinge wartend, die da kommen sollen? Die Heiligen, die der Stimme der Offenbarung Gehör gegeben haben, werden in den nächsten Ereignissen, wie jemals, trotz aller Verfolgungen gegründete Ursache finden, den Herrn zu loben und zu preisen, komme was da wolle!

Du lieber „Stern".

Mount Pleasant, Utah, im Juli 1884.

Schon bei meiner Ankunft in der Salzseestadt am Pfingstsonntag habe ich das Versprechen abgegeben, etwas Ausführliches über unsere Reise Deiner verehrlichen Adresse anzuvertrauen. Laß mich nun, lieber „Stern", Deine Leser, bevor ich mich auf die Reise mache, vorübergehend etwas über mein freiherrliches Leben hören, damit sie sehen, daß ich mit keinem bernischen „Adrian von Bubenberg" tauschen würde. In meiner Wohnung findet man Zimmer, Säle und Gemächer vom Rauchgang angeschwärzt, weil es die beständigste Farbe von der Welt ist. Die Tapeziereien sind das zarteste Gewebe auf dem ganzen Erdboden. Die Fenster sind vom Sankt Nichtglas gemacht. Als Pagen, Lakaien und Stallknechte dienen die Schafe, Hühner und Säue, jedes mit seiner

natürlichen Livree gekleidet. Die Rüst- oder Harnischkammer ist mit Pflügen, Kärsten, Aexten, Hauen und Schaufeln, Mist- und Heugabeln genugsam versehen, mit welchen Waffen man sich täglich übt, denn Hacken und Ausroden ist meine Disciplina militairis, wie bei den alten Römern in Friedenszeiten; Pferdeanspannen ist mein hauptmannschaftliches Kommando, Heuladen und Mistführen mein Fortifikationswesen und Ackern mein Feldzug und Stallausmisten meine adelige Kurzweil und Turnierspiel.

Unsere Heimreise wurde so von Gott geleitet und befördert, daß wir uns darüber nur herzlich freuen konnten. Es ist dies ein Beweis davon, daß Gott seine treuen Kinder in seinem Liebesandenken und am Gängelband hat, von dem wir freilich nimmer zu weichen und auszureißen im Sinne haben. Ich habe schon zu Gott gesagt: „Wenn Du das nicht wärest, für das ich Dich halte, so wäre es kein Wunder, wenn ich mich von Dir trennen würde, da ich aber eine Ahnung davon habe, daß Du noch weit mehr bist, so wäre es ganz gräulich, wenn ich mich von Dir trennen könnte." Ich verliere nichts, wenn ich mich ganz an Gott setze, sondern es ist mir zum größten Gewinn. Mit diesen Gefühlen konnte ich glücklich, selbst ohne Anfall von Seekrankheit, reisen. Zwar ist mir der Charakter der Nordsee nicht als ein vertraulicher geschildert worden, darum konnte ich mich nur ungerne einem gewaltigen, launenhaften Elemente anvertrauen.

Der Dampfer, der uns von Antwerpen aus (ich berichte nur von hier aus) an die Küste von England bringen sollte, war im Verhältniß zu demjenigen auf dem Ocean wie ein Schulhaus des sechszehnten Jahrhunderts gegenüber einem solchen der Jetztzeit. Auf beiden Seiten der Länge nach waren im Zwischendeck zwei in gleicher Entfernung übereinander laufende, dem Geruch nach Aepfelhürden angebracht, die uns zur Aufbewahrung unseres Handgepäckes, zur Lagerstätte, aber auch zur Erhaltung aller Art aufheiternder Konversation dienten, bis der Wiederhall in die traurigste Jeremiade ausartete: Die Seekrankheit. „Geht ohne Schnaps nicht auf die See!" heißt der Rath von hüben und drüben. Doch da hilft weder Magenbitter, Rum, Kirschwasser noch Hefenbranntwein. Man versehe sich lieber mit Salz, Kaffeepulver, Essig, Spyritus nebst Brennapparate. Wem dann die Schiffskost nicht zusagt, kann sich ganz leicht an gewohnter Speise halten. Es war zwischen 8 und 9 Uhr Abends (man kommt auf der Reise immer mit der Zeit in Konflikt) als wir von Hull aus per Bahn durch England nach Liverpool fuhren. — Unter allen Wipfeln ist Ruh! — Ich aber bin allein auf weiter Flur, den ein sanfter Schlaf nicht erquickt. Erst als wir Morgens um 4 Uhr in Liverpool ankamen und gleich unsern Dampfer, die stolze „Arizona" besteigen konnten, war es mir vergönnt, noch ein paar Stunden mich der Länge nach auszustrecken. Die Vereinigung hier mit den zahlreichen englischen Geschwistern brachte wiederum Geist und Leben in die zerrütteten Glieder. „Singe, wem Gesang gegeben!" hieß es jetzt. Die „Engländer" waren wie neu geboren an Bord gekommen, „sie singen so munter, weil's knospet und keimt." Auch die deutsche Schlafhaube raffte sich auf zu fröhlichem Gesang in die heilige Sabbathstille hinaus, nachdem der unermüdliche, überall sein sollende Bruder Hasen zur Sammlung geblasen und die Schläfer von ihren weichen Federnmatratzen gejagt hatte. Indessen „das Schiff streicht durch die Wellen — Fritz da liegst — dachte ich; denn dicht neben mir sah ich schon wieder einen stammelnden Bruder Kotzmichan. Ich machte mich beiseits, dahin, wo

reinere „Mailüftle“ säuseln, schaute hinaus in die hohe See und rief unwillkürlich hinaus: „Ha, wenn das Atlantische Meer lauter Champagner wär!“ „Nicht doch!“ seufzte eine bleiche Schwester neben mir, „ich zöge einen feinen Javakaffee vor;“

Mit Ankunft in New-York ist die zweite Woche unserer Reise verstrichen, und damit zwei Drittel zurückgelegt. In „Castle Garden“ geht es zu, wie bei einer großen Hundsmusterung, nur mit dem Unterschiede, daß hier keine Hunde zugelassen werden. Ich möchte da den Rath geben, daß jeder Einzelne unbedingt nur so viel Handgepäck mit sich nimmt, als er im Stande ist auf längere Strecken zu tragen. Um das größere „Gepäck“ — wenn gut verschlossen — hat man sich wenig zu kümmern. In Hull fahndet man gerne nach Cigarren und Tabak, daher aufgepaßt und diese Sachen gut verwahrt, den Schnupftabak in die Westentasche. In New-York wurde nicht geöffnet. Die weitere Fahrt per Bahn ist interessant; man befindet sich doch in der „neuen Welt“, wo alles anders zu- und hergeht. Ich habe mich in meiner Vorstellung mit den „Urwäldern“ recht getäuscht gefunden. Statt undurchdringliche, von himmelhohen, dicken Waldbäumen strotzenden Wäldern sah ich nur mittelmäßige Laubhölzer, nicht so gar dick in Gebüsch stehend, was für den Ansiedler nur vortheilhaft ist. Wir kamen durch Gegenden, wo die Wälder dem Schlachtfelde zu Leipzig glich, wo auch Alles drunter und drüber von Erlegenen unter und über einander gewesen sein mag. Ich dachte bei mir selber: „Es ist schade, daß der liebe Gott kein Armenhaus hier hat für sämmtliche Emigranten, da könnten sie sich doch wenigstens mit dem Holz aushelfen.“

Es ist wirklich ein wundersames, weites Land dieses Amerika und doch so bald durchschnitten mittelst der rasend dahineilenden Eisenbahn. Mit der fetten Schiffskost ist es nun zu Ende, darum ist es gut, wenn man noch etwas Kaffeepulver bei sich hat, Gelegenheit hat man schon zum Kochen. Es wird zwar auch bei den Haltstationen Kaffee servirt und in den Zug gebracht, allein der ist theuer; ich selber mußte einmal für eine Tasse 75 Rp. bezahlen. Auf dieser Tour ist es auch unbedingt nöthig, jeweilen Nachts eine Wache in jedem Waggon aufzustellen; denn bei Haltstationen schleichen sich unberufene Kerls in den Zug, gehen durch die Waggon, als ob sie zum Zuge gehörende Leute wären und nehmen mit, was leicht zu bekommen ist. Während den letzten zwei Tagen fuhren wir durch ödes Haideland, kein Baum zerstreut Schatten, kein Quell durchdringt den Sand. Interessant ist es zu wissen, daß die Pacificbahn gerade dieselbe Linie verfolgt, welche von den frühern Heiligen in ihren beschwerlichen Fußpartieen nach Utah eingeschlagen worden ist.

Es war am Pfingstsonntag, am dritten Sonntag unserer Abreise von Hause, als wir uns dem Eingangsthore von Utah, der Stadt Ogden, näherten. Schöne, reizend gelegene Ansiedlungen auf beiden Seiten der Bahnlinie, ließen uns erkennen, daß wir bald am Ziele unserer Bestimmung seien. In Ogden theilte sich die Gesellschaft nach verschiedenen Richtungen hin, doch nicht ohne die Bande der Zusammengehörigkeit auf das Unzertrennlichste festzuknüpfen. Ich selber wendete mich der Salzseestadt zu, wo uns Allen ein ungewöhnlicher Empfang zu Theil wurde. Nun befinde ich mich hier in Mount Pleasant, 4500 Fuß über dem Meere, und habe die Schneeberge, welche hier eine Höhe haben wie der Uetliberg bei Zürich, oder der Randen bei Siblingen und Löhmingen, in halbstündiger Entfernung vor mir. Wenn man von Spanien sagt, es sei das

Land, wo die Sonne nie untergehe, so kann man dies hier ebensogut sagen, denn es ist selten ein Tag, an dem sich die Sonne nur für ein paar Stunden verbirgt. Während die Emigranten in den östlichen Staaten bei Anlegung von Farmen und Kultivirung des Bodens ganze Wälder zu lichten haben, steht uns hier solches nicht im Wege. Alles was hier zu beseitigen, ist, glaube ich, im ganzen Staate Utah dieselbe krautartige Pflanze, bitter wie der Wermuth, aber mit holziger Wurzel. Wenn diese entfernt ist, kann man schon anpflanzen. In der Regel fängt man hier mit Kartoffeln an, aber auch mit Luzerneklee, dessen Ertrag hier gegenwärtig kolossal ist. Zum Schlusse möchte noch allen Denjenigen, denen es möglich ist, sich der nächsten Auswanderungskompagnie anzuschließen, einige allgemeine Winke geben. Ihr müßt Euch noch vieles abgewöhnen; ich dachte mir auch: Kannst du dem Wein, dem Bier, einer guten Cigarre entsagen? Allerdings wollte sich meine Natur nicht so leicht dazu verstehen, bis ich zu mir sagte: Ergieb dich auf Wasser und Brod, Gott kann dich doch durchbringen. Hier in Zion schaut sich das Leben ganz anders an, als in Babylon. Hier muß man die verschiedenen Altersstufen wieder alle durchmachen. Der Kinderstand ist die Blüthezeit. Versuchungen gibt es auch, und wer da glaubt, er habe diese Sachen schon alle überwunden, für den ist es um so gefährlicher. Ich kann wohl meinen, ich will nichts als Gott und den Heiland und kann zu Gott sagen: „Nimm mich und Alles hin und gib dich selber mir!“ Dieser Handel ist schon recht; aber ob man dabei bleibt, auf das kommts an.

Jede Lust hat hier auch wenigstens sieben Stufen, wo nicht gar sieben mal siebenzig, bis man im Lichte wandeln kann, wie Gott im Licht ist. Solche Kinder will er haben, nicht daß sie es schon sein sollen, sondern daß sie sich so machen lassen. Es sollte gehen wie in einer Papiermühle, wo man vorn die Lumpen hineinthut, und wo dann hinten das Papier herauskommt.

Es sind mehrere mit mir nach Utah gereist, sie hatten weder das nöthige Zeug noch ein Zeugniß zu rechten Heiligen der letzten Tage. Das sind Solche, von denen man sagen kann: sie gefallen mir nicht! Diese sind der Mittheilungslust, wie man sie hier in Zion so vielfach sehen kann, nicht werth, sie sind wohl auf geradem Wege, aber mit krummem Herzen. Nur wer mit aufrichtigem Herzen hierher kommt, macht sich dieser Mittheilungslust theilhaftig, wobei die rechte Hand nicht weiß was die linke thut, wie mir dies hier auch so in reichlicher Weise zu Theil geworden, darob ich immerdar jauchzen und jubeln möchte. Es gibt viele Heilige der letzten Tage, sie möchten diese Mittheilungslust auch gerne zeigen gegen Nothdürftige; aber sie lassen sich dann schließlich für diese Liebesdienste fünf Prozent bezahlen und das sollte nicht sein.

Die kleine Müh', das kurze Streiten
Bringt unaussprechlich süße Ruh;
Die tiefsten Gottesheimlichkeiten
Ans Zion fließen Denen zu,
Die aller Dinge sich enthalten,
Auch nicht das Zartste rühren an.
Läßt man den Bräut'gam selber walten
So sieht man, was die Liebe kann!

Adrian Rüger.

Eine süße und unschuldige Willfährigkeit ist der Cement der Liebe.
Ein weiser Mann schafft mehr Gelegenheiten als er findet.
Ein zorniger Mann reitet ein Pferd, das er nicht zu bändigen vermag.

Einige der Gründe weshalb?

(« Woman's Exponent. »)

Das Folgende ist in Beantwortung eines Briefes von einer Frau in Cincinnati, die Anfragen über unsere Grundsätze und Institutionen stellt:

Salzseestadt, den 23. März 1884.

Liebe Frau Elkins!

Es thut mir leid, daß Ihre Anfrage so lange vernachlässigt worden ist, die Thatsache, daß ich eine Familie von fünf Kindern habe, und keine Magd, mag vielleicht eine befriedigende Erklärung sein.

Es wundert mich nicht, daß unsere Lebensverhältnisse Fremden ein Räthsel erscheinen, denn sie sind etwas Neues, thatsächlich; ihre Geschichte in der Bibel ist wie eine Erzählung der Vergangenheit, geachtet weil in den Blättern, die das einzige Licht und die einzige Hoffnung der christlichen Welt gewesen sind. Doch was Gott einmal verordnet hat, kann er es nicht wieder einsetzen, sogar wenn Menschen alte Gebräuche beiseite gesetzt, und selbst Gesetze dagegen gemacht haben? Der Grund, warum so Viele mit dem System der Ehe unzufrieden sind, und zuweilen sogar darüber entrüstet sind, ist, weil es wie ein auf dem Sand gebautes Haus ist ohne eine Grundlage von göttlicher Vollmacht vom göttlichen Grundsatz oder Versprechen seiner Fortdauer über das Grab hinaus. Die Welt hat für Selbst gelebt, nicht für Gott, nicht für die Gegenwart noch die Zukunft. Ich fühle nicht ein Unterrichter in einer so wichtigen Sache zu sein, doch will ich versuchen, Ihre verschiedenen Anfragen zu beantworten, nach meiner eigenen Erfahrung und Beobachtung, denn ich würde mich schuldig fühlen sollte ich schweigen.

Ich lebte zwei Jahre in der Vielehe und dann starb nach kurzem Krankenlager die erste Frau meines Ehemannes, da sie apoplektischer Geneigtheit war. Es war mit ihrer völligen Einwilligung (sonst wäre ich nie in ihre Familie eingetreten) und auch der Einwilligung der Kinder, daß ich ihres Mannes und Vaters zweite Frau wurde. Während dieser zwei Jahre haben wir nicht ein einziges Mal unfreundliche Worte gewechselt; sie war viele Jahre die ältere, und betrachtete mich vielleicht wie sie eine jüngere Schwester betrachtet haben würde. Ich behielt immer im Gedächtniß, daß sie ein großes Opfer ihrer persönlichen Gefühle gebracht hatte, durch eifrige Ergebenheit und gewissenhaftes, edelmüthiges Prinzip, daß sie Alles auf den Altar ihres Glaubens gelegt, auf Gott vertrauend, und auf ihres Mannes und meine Ehre unsern Theil in diesem heiligsten Bündniß zu thun. Der Frauen Herz und Natur, sowie auch des Mannes Herz und Natur sind das Resultat der Erziehung von Generationen, und eigennütziger Sorge für Selbst. Man nehme die Bibel von der Erde und was wird nach einigen Jahrhunderten oder weniger aus der christlichen Welt werden? Frauen und Männer können in diesem Ehestand vollkommen glücklich sein, wenn sie durch Grundsätze geleitet werden und nicht durch geringfügige Einbildung oder geldsüchtige oder ehrgierige Beweggründe.

Nun, wenn der Abend heranrückt und der Gatte fort ist? Gut, wenn der Gatte ein echter Heiliger der letzten Tage ist, weiß seine Frau oder wissen seine Frauen, welche an diesem Abend seine Gesellschaft nicht haben, ganz genau wo er ist, daß er sich nicht in einer Wirthschaft herum treibt, oder irgend dergleichen, Untreue zu seinen Ehegelübden ausübend, oder sie zu betrügen sucht. Sie

wissen, daß er sich mehr in Ehrfurcht zu seinem Schöpfer und den Schutzengeln hält, die wie wir glauben, uns immerwährend nahe sind, um ein genaues Verzeichniß unserer Worte und Thaten zu führen, als vor all den irdischen Gerichten und Gesetzen, welche der Libertin fürchtet. Daß der Verlust des Vertrauens seiner Brüder und seiner Familie, seine schlimmste Strafe sein würde. Diese Frau würde ihre Kinder in Ordnung, Ruhe und Glückseligkeit um sich her versammeln, und mit stillem Fleiß ihre Zeit verwenden, und ihren Gemüthern einflößen, daß sie die glücklichsten und hoffnungsvollsten und einer gegenwärtigen und ewigen Glückseligkeit sichersten sind von allen Kreaturen Gottes auf dieser Erde. Sie fühlt sich selbst und ihre Kinder dem Dienste seines Planes, dem Bestärken, Fortdauern und Aufbauen seines Reiches zu ergeben durch ihren Einfluß, ihr Beten, Wirken und Streben. Diese Gedanken und nicht die unbedeutenden, weltlichen Widerwärtigkeiten beschäftigen ihre Gemüther. Nicht unzufriedenes Verlangen — größere Erkenntniß ist das Gebet. Die Liebe zum Mann ist Knechtschaft. Die Liebe zu Gott und seinen Grundsätzen mit einem gerechten Manne, als Gottesvertreter, als Lebensbegleiter, beide mit demselben gemeinsamen Ziele im Auge, nämlich Rechtschaffenheit hier und die Wohnungen Gottes in der Zukunft, füllen ihre Gemüther zu vollständig, als daß sie sich beugten zu oder trauerten nach den eingebildeten Freuden wechselhafter und schwacher Menschheit — ertheilend oder zurückziehend.

Ich fürchte, ich habe Sie doch am Ende nicht beantwortet. Schreiben Sie wieder.

Ihre ergebene:

Augusta Joyce Crocheron.

Joseph Smith's Mission.

Ein Vortrag für die Jugend, vom Aeltesten B. Roberts.

(Fortsetzung.)

Es wird auch vorgegeben, daß beide, er und seine Nachfolger Männer waren, die von den minderen Klassen stammten und nicht von den Rechtsgelehrten Herren und Professoren — dieselben Einwendungen wurden auch gegen Jesus und seine Nachfolger — die Apostel gemacht. Doch was sind diese Einwendungen werth? Waren diese nicht die Klasse von Menschen, die Gott beinahe ausnahmsweise berief, um sein Werk zu thun? Ich will die folgende Stelle vom 1. Kapitel der 1. Korinther, Vers 26—29, lesen: „Sehet an, liebe Brüder, euren Beruf; nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen. Sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu Schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden mache, was stark ist; und das Unedle von der Welt und das Verachtete hat Gott erwählet, und das da nichts ist, daß er zu nichte mache, was etwas ist, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme."

Deßhalb, anstatt daß Joseph Smith's Herkunft niedrig und daß er ungelehrt war, als zum Werke Gottes berufen, eine gegründete Gegenrede sei, ist es im Gegentheil ein Beweis zu seinen Gunsten.

Da wir die Widersprüche beseitigt haben, wegen seiner Güte und seines Anspruches als ein Diener Gottes, laßt uns nächstens den Beweis, daß er ein Instrument in der Hand Gottes ist, das Evangelium wieder herzustellen und das Königreich Gottes auf der Erde aufzusetzen, beleuchten. Welchen Beweis haben die Heiligen der letzten Tage der Welt zu geben, daß er dieses wichtige Werk vollendet hat? Erstens das Werk selbst: Die Institution, welche er organisirte — es ist ein genaues Facsimile von dem, welches Christus einstudirte, als er auf der Erde administrirte. Lehrten die alten Apostel Glauben in den Herrn Jesum Christum als den Erlöser der Welt — lehrten sie Seligkeit in seinem Namen? Ja, und so thun wir auch! Lehrten sie Buße, welche das Ablegen von Sünde einschließt? Ja, und so thun wir auch! Lehrten sie Taufe durch Untertauchen für die Vergebung von Sünde? und das Auflegen der Hände für die Gabe des heiligen Geistes? die Auferstehung der Todten und zukünftige Belohnungen und Strafen? Ja, und so thun wir auch.

Hatten sie in der Kirche Apostel, Propheten, Siebenziger, Aelteste, Bischöfe, Evangelisten, Pastoren, Lehrer und Diener — zusammen mit andern Helfern und Regierungen in der Kirchenorganisation? Ja, dieselben sind in der Kirche Christi heute, welche Joseph Smith unter Gott auf der Erde organisirt hat.

Erfreuten sich die alten Heiligen der geistigen Gaben und Segnungen des Evangeliums — der Gaben der Erkenntniß, Weisheit, Glaube, Heilung, Zungen, und deren Auslegungen, Erkennung von Geistern, Offenbarung, Prophezeiung, Erscheinen von Engeln ꝛc.? Ja, und erfreuen sich die Heiligen der letzten Tage dieser Dinge? Ihr wißt es, daß es so ist, denn ihr seid Zeugen dieser Dinge — dann gleicht diese Institution derjenigen, welche Jesus auf der Erde etablirte, als er hier war genau. Es ist dasselbe in seinen Prinzipien und Ordnungen; seinen Beamten und Organisationen; und dieselben Resultate — dieselben Gaben und Gnaden erwachsen dem Gehorsame zu seinen Anforderungen. Wenn ihr die Institution, bekannt als die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, mit der Institution beschrieben im neuen Testamente mit einander vergleicht, so werdet ihr finden, daß beide mit einander korrespondiren, wie Gesicht zu Gesicht im Spiegel entspricht. Dieses Wunder der Organisation einer Kirche, welche in jedem Einzelnen derjenigen von Christi entsprechen sollte, ist das Bestreben der gelehrten und frommen Reformatoren, seit Jahrhunderten gewesen; doch haben sie es verfehlt. Die Welt ist jedoch nun gezwungen, eines oder das andere der zwei folgenden Schlüsse zuzugestehen: Entweder hat der ungelehrte Jüngling Joseph Smith die Gelehrtheit und Weisheit der Zeitalter so weit übertroffen und durch die Macht seines eigenen Genius vollendet, was Genius durch Gelehrtheit unterstützt in früheren Jahrhunderten nicht errichten konnte; oder anders müssen sie zugeben, daß Gott in der That wieder vom Himmel gesprochen und das Evangelium und die Organisation seines Königreiches durch Joseph Smith geoffenbaret hat. Die erstere Annahme ist absurd; die zweite ist die wahre Lösung des Geheimnisses und Tausende bezeugen es.

(Fortsetzung folgt.)

Laßt uns die Hypothese mit Vorsicht aufstellen, daß Moralität ohne Religion aufrecht erhalten werden kann. Vernunft und Erfahrung, beide verbieten uns zu erwarten, daß nationale Moralität fortdauern kann, wenn religiöse Grundsätze ausgeschlossen sind. (Washington.)

Kurze Mittheilungen.

— White und Söhne, Metzger in der Salzseestadt kauften letzthin eine Heerde Schlachtvieh im Werthe von 235,000 Franken.

— A. J. Stewart, von Benjamin, Utah, hat ein Füllen, für welches ihm 22,500 Franken geboten wurde.

— R. G. Mc. Niece, ein Presbyteraner, Seelsorger in der Salzseestadt, hat letzthin einen Wortstreit mit der „Deseret News" gehabt, durch die Spalten jenes Blattes, in Betreff gewisser Aussagen und Insinuationen über die „Mormonen", welche er in einer Kommunikation zum „New-York-Independent" geäußert hatte, und welche die „News" als verläumderisch und schändend verrief. Das Resultat ist, daß Mc. Niece durch schriftlichen Ueberweis sich als ein verhärteter Verläumder, ein Wicht, der, während er dem Volke Freundschaft heuchelte, sich nicht scheute, die verderblichsten Lügen zu fabriziren und zu verbreiten, mit der Absicht, die Arme der Regierung auf das Volk in Utah zu bringen, um die Einwohner in ihren Rechten und Besitzungen zu schmälern, herausgestellt hat.

— Die „Deseret News" bringt einen fürchterlichen Unglücksfall, der einem Manne in Draper, Salt Lake Co., passirte, der darin bestand, daß, während er einen Bullen in dem Hofe herumführte, derselbe plötzlich wüthend wurde, seinen Führer niederwarf und eines seiner Hörner ihm durch's Genick stieß, welches in etwa 15 Minuten den Tod des Mannes herbeiführte.

— In der Salzseestadt, berichten die Blätter, ist eine geheime Rotte Einbrecher, die in den letzten Wochen die Bevölkerung in großes Erstaunen gesetzt haben, um so mehr, da diese Einbrüche so rasch hinter einander folgen und so gewagter Natur sind, daß es keinem Zweifel unterworfen ist, daß die Räuber ihr Handwerk ziemlich frech betreiben, da sie in der letzten Zeit ohne Ausnahme erfolgreich waren und ihre Räubereien an Orten verübten, wo es beinahe ein Wunder ist, wie sie entkamen. So übten sie vor kurzem ein Wagstück aus im Hause des Herrn Brigham Young. Die Dame des Hauses saß am Fenster des Grünhauses, welches mit den andern Zimmern in Verbindung steht; etwa um 10 Uhr Abends zog sich die Dame mit den Kindern in die Gemächer des obern Stockwerkes zurück, machte das Fenster zu, ohne es jedoch ganz zu verschließen, das einzige im Haus, wo nicht verschlossen; und dieses hatten die Räuber für einen Ein- und Ausgang gewählt; durch jenes Zimmer drangen sie in das Schlafzimmer eines Herrn Georg Fenton, ein Verwandter der Familie; welche früh Morgens beim Erwachen seine Kleider vermißte, von denen er die Beinkleider im genannten Grünhause wieder fand, aber von der Weste sammt einer Summe von 30 Franken war nichts mehr zu sehen. Es ist zu hoffen, daß dieser Bande auf die Spur zu kommen ist, unter solchen Verhältnissen ist es nicht mehr wie in den früheren Tagen, ehe christliche Zivilisation unter dem Volke Gottes solche Uebel einführte, man konnte ruhig sein Haus verlassen, ohne die Thüren zu verschließen und brauchte nicht zu fürchten, dasselbe durchstöbert zu finden und Geld und Geldeswerth entwendet zu sehen.

— In der Salzseestadt war wieder, wie alle Jahre, eine Vergnügungszusammenkunft aller Derer, die das 70. Lebensjahr und darüber erreicht haben. Dazu waren Alle, ohne Ausnahme von Geschlecht, Religion, oder Race. Wir finden auch in diesem Jahre das Komite als ein vorzügliches, mit den alten bekannten Namen, die so wohlklingend unter dem Volke sind, daß man sie nur zu hören braucht, um zu wissen, daß der Tag ein freudiger in der Erinnerung Derer ist, die vom Alter gebeugt sind, gewesen ist.

— Die Aeltesten Alois Bauer von der Ostschweiz-Konferenz und Johann Stucki von der Berner Konferenz haben ihre Missionen in diesen Ländern beendet und sind deshalb mit Ehren entlassen und ihnen erlaubt mit der nächsten Emigration heimzukehren.

Inhalt: Leben und Tod. — Tempel und deren Zwecke. — Korrespondenzen. — Buße. — Du lieber „Stern." — Einige der Gründe weshalb? — Joseph Smith's Mission (Fortsetzung). — Kurze Mittheilungen.

Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.